

SER (Swoboda eto raj)

Freiheit ist ein Paradies

Land UdSSR 1989
Produktion Arbeitsgruppe 'Ritm',
Mosfilmstudio Moskau

Buch und Regie Sergej Bodrow

Kamera Juri Schirtladse
Regieassistenz Viktor Trachtenberg
Kameraassistenz Nikolai Jablonowski
Musik Alexander Raskatow
Ton Wjatscheslaw Karasjow
Schnitt Valentina Kulagina
Bauten Waleri Kostrin
Kostüme Inna Nasarowa
Maske Natalja Iljina
Dramaturg Ljubow Gorina
Produktionsleiter Semjon Kutikow

Darsteller
Sascha Wladimir Kosyrew
Vater Alexander Burejew
Klawa Swetlana Gajtan
Lagerkommandant Vitautas Tomkus

Uraufführung 14. April 1989, Moskau,
Haus des Filmverbandes

Format 35 mm, Farbe, 1:1,37
Länge 76 Minuten

Weltvertrieb Sovexportfilm
14, Kalashny pereulok
Moskau, 103869

Die Zone

Es hat den Anschein, als sei ein echter amerikanischer Film in unserer sowjetischen Kinematografie geboren worden. Das klingt seltsam. Aber in der Tat erinnert der Film SER (eine Lagertätowierung, die bedeutet 'Swoboda - eto raj' - Freiheit ist ein Paradies), der im heimatlichen Mosfilmstudio entstand, in seinen Grundparametern an Filme aus dem fernen Hollywood, die stets als etwas Verderbliches und den Idealen des sozialistischen Realismus Fremdes verdammt wurden. Es geht hier natürlich nicht um Filmmythen über Aschenputtel, die ihr Glück im Land des Wohlstands machten - diese Märchen gab es bei uns auch - nein, ich meine Filme, in denen ein strenges Modell der Beziehungen Individuum-Gesellschaft, wie es immer so schön heißt, angeboten werden. Diese Beziehungen gründeten sich auf die totale Entfremdung und Isolation, und der, der sich auflehnte, war darin in die Rolle eines Außenseiters gezwängt. Ohne die stützende Kraft des Kollektivs und der Volksmassen, was die Verachtung der Kämpfer für Parteilichkeit, Volksverbundenheit (und andere Zutaten für Festtorten der sowjetischen Kunst) auf sich zog. Nur

bei denen, im degenerierenden Kapitalismus, herrschte ein Wolfsgesetz, und jeder kämpfte für sich allein...

Der Film öffnet für uns eine neue Zone unserer heutigen Realität - nicht nur im übertragenen Sinn. Sondern in dem ganz normalen, direkten. Die Geschichte des Films zieht sich durch Lager und Gefängnisse. Der dreizehnjährige Sascha Grigorjew fliegt aus einem Heim für schwer erziehbare Jugendliche und macht eine triste Odyssee zum Vater durch, der in einem Lager mit verschärften Haftbedingungen sitzt. Vom Süden, aus Alma-Ata, flieht er nach Norden, nach Archangelsk - eine finstere Route, wo jeder Aufenthalt, jede neue Station wieder U-Haft, Jugendwérkhof, Flure in Polizeirevierern, Kindersammelkammern bedeuten.

In dieser Realität "jenseits der Norm" herrscht eine eigene Ordnung, wo die satten Lagerkommandanten und die braven Aufpasser mit ihren flachen Schlagstöcken sich als Freiwillige verdingen. Sie wurden aus dem zivilen Leben wegen moralischer Nichteignung hinausgeworfen, und nun setzen sie sich hier durch: mit Beleidigungen, Erniedrigungen, Schlägen.

Die Kindern im Internat werden Ausgeburteten, Krüppel, Hundesöhne genannt, die Erwachsenen im Lager als "Verurteilte" bezeichnet: ein farbloses Wort. Hier ist der Wert eines Menschen gleich Null.

Und vor diesem Hintergrund, in dieser Zone des Lebens entspinnt sich das Schicksal des Helden aus SER. Seine Großmutter, eine Kolchosbäuerin, bekam einst fünf Jahre für fünf gestohlene Gurken, eine Gurke - ein Jahr, und dort, im Gefängnis, wurde sein Vater geboren, der, als er erwachsen wurde, sofort wieder im Gefängnis landete. Der Junge Sascha hat seine eigene Werteskala. Sie ist in der verkehrten Welt, die sich im Film aufblättert, durchaus gültig. Diese Welt setzt sich nicht nur aus der finsternen Folge öffentlicher Einrichtungen mit verschärften Haftregimes zusammen, sondern auch aus den melancholischen Landschaften von Saschas kurzer Freiheit. Man sieht die kläglichen Hütten in der kasachischen Provinz, wohin den Held seine Kindheitserinnerungen und die Beziehung zu einer gewissen Klawa führten, der ehemaligen Freundin des Vaters. Hier sieht man den dunklen Kiel eines Schiffs auf der Nordduna, in dem Sascha sich als Schwarzarbeiter verdingt, den die soliden Passagiere aus dem gemütlichen Oberdeck nicht in ihre anständige Gesellschaft einlassen.

Die Moskauer Alleen und Straßen - ein Zwischenaufenthalt auf dem langen Weg - erscheinen dem kleinen Reisenden in der strahlenden sommerlichen Hitze fern und unecht im Vergleich zu den vertrauten Müllhalden und öffentlichen Toiletten. Hier kann ich mir gut den Ekel und die Verlegenheit der Zuschauer von SER vorstellen, denn die Kamera wählt die abstoßend naturalistischen, wenig attraktiven Objekte mit betonter Oberflächenbeschaffenheit. Die Kinder klären ihre brutalen Beziehungen in den schmutzigen, stinkenden Klos, und eben in diesen Klos finden sie ausweglosen, einsamen Trost. Die ganze Welt scheint auf die Maßstäbe einer engen Toilettenkabine geschrumpft zu sein.

In diesem Leben sind Betrug, kleiner Diebstahl und Messerstecherei durchaus zulässig. Der Film zieht uns in das wilde Spiel, zwingt uns durch verschiedene Erniedrigungen hindurch, die der kleine, stille Sascha über sich ergehen läßt. In dieser Rolle agiert Wolodja Kosyrew, ehemaliger Zögling eines Heims für Schwererziehbare aus Kaschira. Er ist untersetzt, hat einen großen Kopf und Sommersprossen. Wieder auf der Flucht gefaßt, steht er in träger Hörigkeit da und hält den Kopf gesenkt, schielt mit einem Auge, wer weiß, was in ihm vorgeht. In uns dagegen geht etwas

Unnormales los. Wir freuen uns über jede weitere ungesetzliche Flucht dieses kleinen Bengels, als wäre es ein großer Erfolg, und mit jedem seiner Reinfälle wächst unsere Sorge und Unruhe.

Das ist auch kein Wunder. Wenn die Abweichung von Norm und Gesetz zur Norm erklärt wird, dann kann man diesem Gesetz nur noch widerstreben. Man kann sich nur empören über die erniedrigende Prozedur der Durchsuchung, wenn die Heimkinder vorm Betreten der Schlafzimmertür ihre Schlüpfel vor dem Erzieher herunterlassen müssen. Man kann sich nur auflehnen, wenn in dem Schlafzimmer, nachdem das Licht ausgedreht ist, alle mit Füßen auf einen einschlagen - vereint und mit Genuß. Verzweiflung überkommt dich, wenn du siehst, wie mit einer rituellen Hoffnungslosigkeit die Kinder in Sträflingskleidern unter freiem Himmel auf dem Gefängnishof sitzen... Oder wie der Flüchtling Sascha versucht, fast nackt auf dem nackten Fußboden des Karzers einzuschlafen.

Ein trauriges soziales Paradox wird in dem Film ganz deutlich: der kleine Gefangene, der dank verschiedener Lebensumstände ins Abseits der Norm gestellt wurde, erweist sich als einzig freier Mensch, der das Leben nach seinen Gesetzen gestaltet. Die Menschen, die in Freiheit leben, offenbaren das tragische Ausgeliefertsein an absurde Konventionen und Spielregeln. Deshalb geht die barmherzige, unglückliche Klawa zur Miliz, um den Flüchtlingen zu melden. Deshalb läßt man einen wütenden Schäferhund auf das Kind los. Deshalb ruft der edle Lagerkommandant aus Archangelsk, der dem Jungen eine Begegnung mit dem Vater möglich machte, sofort den Polizeiwagen...

Sergej Bodrow hat den Film SER nicht wegen des exotischen Realismus' der kriminalisierten 'Szene' gedreht. In der äußerst abstoßenden Darstellung dieses Gefängnislebens entdeckt man ein Modell für unsere Beziehungen zur Welt. Diese Beziehungen sind auf Gewalt gebaut, auf Kraft, die sich über den Geist hinwegsetzt, die Erniedrigung triumphiert über das Recht und das System über die Freiheit. Es ist kein Zufall, daß nur vereinsamte Sonderlinge dem Helden in seiner einsamen Odyssee helfen. Eine Frau mit zweifelhaftem Broterwerb, die nackt in ihrer Wohnung herumläuft, gibt Sascha Kleidung und läßt ihn bei sich übernachten. Ein stummer Pferdeknecht wird zum Freund. Eine Nonne rettet ihn stillschweigend vor einer Ausweiskontrolle.

In allen anderen Fällen muß er für sich kämpfen. Allein gegen alle. Wie in einem amerikanischen Film.

Anna Kagarlizkaja, in: Sowjetskij ekran, Moskau, Heft 10/1989

Biofilmographie

Sergej Bodrow, geb. 1948 in Chabarowsk, zog mit 15 Jahren nach Moskau, studierte vier Semester am Moskauer Energetischen Institut. Nach Abbruch des Studiums Tätigkeit an verschiedenen Orten als Hilfsarbeiter. 1971 Aufnahme an der Moskauer Filmhochschule, die er 1975 als Drehbuchautor in der Klasse von Kira Paramonowa und Natalja Fokina beendete. Zunächst als Szenarist erfolgreich, später auch als Regisseur.

Drehbücher

- 1978 *Balamut* (Unruhestifter), Regie: Valeri Rogowoj, Gorki-Studio Moskau
1979 *Moja Anfissa* (Meine Anfissa), Regie: Eduard Gawrilow, Gorki-Studio
1981 *Ljubimaja shentschschina mehanika Gawrilowa* (Die Geliebte des Mechanikers Gawrilow, DDR-Verleihtitel: Warten vor dem Standesamt), Regie: Pjotr Todorowski, Studio Odessa
1984 *Otschen washnaja persona* (Eine wichtige Person - VIP), Regie: Jewgeni Gerassimow, Gorki-Studio

- 1985 *Ne chodite dewki samush* (Heiratet nicht, Mädels!), Regie: Jewgeni Gerassimow, Gorki-Studio
1989 *I wsja ljubow* (Und das war nun die ganze Liebe), zusammen mit Irina Wassiljewa, Regie: Anatoli Wassiljew, Mosfilm-Studio

Filme

- 1984 *Sladkij sok wnutri trawy* (Der süße Saft des Grases), zusammen mit Amambek Alpijew, Studio Kasachfilm
1986 *Ja tebja nenawishu* (Ich hasse dich), Zentrales Sowjetisches Fernsehen Moskau
1985/87 *Neprofessionalny* (Amateure), Kasachfilm, ausgezeichnet mit dem Sonderpreis auf dem Allunionsfestival in Tbilissi 1987
1989 *SER* (Freiheit ist ein Paradies), Mosfilm-Studio, Grand Prix in Montréal
1990 *Katala* (Kartenbetrüger), Mosfilm-Studio

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films / Freunde der Deutschen Kinemathek, 1000 Berlin 30 (Kino Arsenal)
Druck: graficpress
Redaktion dieses Blattes: Oksana Bulgakowa